

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 41 (1951)
Heft: 3

Artikel: Amtliche Kundgebungen zum neuen Mariendogma
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amtliche Kundgebungen zum neuen Mariendogma

Die Kirche von England

Die Erzbischöfe von Canterbury und York veröffentlichten am 17. August 1950 folgende Erklärung: «Es ist in Rom angekündigt worden, der Papst habe die Absicht, am 1. November in der Peterskirche bekanntzugeben, dass die Lehre von der leiblichen Himmelfahrt der gesegneten Jungfrau Maria fortan ein Glaubensartikel ist. Das bedeutet, dass die Römisch-katholische Kirche diese Lehre nunmehr als einen notwendigen Bestandteil der Christlichen Offenbarung ansieht und künftig von allen ihren Gliedern verlangen wird, daran als einer Glaubenswahrheit festzuhalten.

Da müssen wir von vornherein in aller Öffentlichkeit erklären, dass die Kirche von England diese Lehre nicht als einen unerlässlichen Bestandteil des katholischen Glaubens, der für die Kirchenglieder verbindlich ist, hält und halten kann.

Die Kirche von England bringt der Mutter unseres Herrn Jesus Christus Verehrung entgegen. Allein es besteht nicht die geringste Augenscheinlichkeit in der Heiligen Schrift oder in der Unterweisung der Frühkirche für einen Glauben an die Lehre ihrer leiblichen Entrückung. Die Kirche von England lehnt es ab, Lehren und Meinungen als unerlässlich für den Glauben an die Erlösung anzusehen, die nicht klar und deutlich in der Heiligen Schrift enthalten sind.

Wir bedauern es tief, dass die Römisch-katholische Kirche durch eine solche Handlungsweise den Weg einer verstärkten dogmatischen Unterscheidung innerhalb der Christenheit gewählt und damit die wachsende — von dem gemeinsamen Besitz der grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums ausgehende — Verständigung zwischen den Christen schwer beeinträchtigt hat.»

Die Kirche von Schweden

Die Bischöfe der Kirche von Schweden haben sich wie folgt zum Dogma geäußert: «Wir glauben an die Einheit der Kirche Christi (Corpus Christi). Ihre Einheit besitzt sie in Jesus Christus und im Evangelium von ihm. Dadurch, dass das Evangelium nicht

allein sprechen konnte, ist die Kirche in der Vergangenheit oft schwer durch Spaltungen zerrissen worden, so dass die verschiedenen Teile der Kirche sich einander entfremdeten und in Gegensatz zueinander gerieten.

Mit Freuden haben wir bezeugen dürfen, dass das Bewusstsein von der Einheit aller Christen in Christus in unserer Generation lebendig geworden ist. Mit Gliedern verschiedener Konfessionen — auch solchen von der römischen Kirche — haben wir gemeinsam auf die Stimme des Evangeliums hören können.

Um so grösser ist der Schmerz darüber, dass die Kluft in der Christenheit durch das von römischer Seite verkündete neue Dogma von der *assumptio Mariae* (die Jungfrau Maria, mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen¹⁾) sich noch erweitert hat. Wenn ein solcher Satz wie dieser, der nicht nur jeder Stütze im göttlichen Wort entbehrt, sondern in direktem und offenbarem Widerstreit dagegen steht (1. Kor. 15, 23) als geoffenbarte Wahrheit ausgegeben wird, ist eine tiefe Wunde der Kirche als dem Leib Christi zugefügt worden. Für den, der das Evangelium ernst nimmt, ist dies von tragischer Bedeutung. Das Evangelium zwingt uns, ein klares und unzweideutiges Nein zu sagen, wenn solche unbegründete Menschenmeinungen als göttliche Wahrheit ausgegeben werden.

Das neue Dogma bedeutet einen Schritt weiter von der Wahrheit des Evangeliums, eine Verdunkelung Christi als des Alleinigen. Dadurch tritt noch in klareres Licht die Bedeutung der Betonung des ‚Wortes allein, des Christus allein, des Glaubens allein‘ durch Luther.

Unsere Evangelische Kirche weigert sich, auf menschliche Dogmen zu hören. Sie steht unerschütterlich auf dem ein für allemal gelegten apostolischen Grund (Eph. 2, 20) und hält an dem Bekenntnis fest (Apg. 4, 12), dass in keinem andern Namen das Heil gegeben ist als in Christus allein¹⁾.»

Die Deutsche Evangelische Kirche.

Die deutschen Evangelischen Bischöfe erklären: «1. Die Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in die himmlische Herrlichkeit hat keinen Grund in der Heiligen Schrift und widerspricht

¹⁾ Vgl. Ökumenische Einheit 1951, Heft 2, S. 160. Im selben Heft sind S. 80 ff. «Evangelische Stimmen» zum neuen Dogma gesammelt.

ihrem klaren Zeugnis von der Aufeinanderfolge der Auferstehung Christi und der Auferstehung aller Glaubenden (1. Kor. 15, 23 ff.).

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift ist Maria, die Mutter Jesu, in einzigartiger Weise von Gott in Dienst genommen worden, indem sie als Jungfrau den Sohn Gottes geboren hat. Sie darf daher mit den Vätern der Kirche Gottesmutter genannt werden und nimmt insofern eine besondere Stellung innerhalb des ganzen Menschengeschlechts ein.

Zugleich zeigt uns aber die Heilige Schrift, dass Maria, wie viele andere Menschen, den Weg Jesu nicht zu verstehen vermochte, und dass er ihr nicht nur ein Schmerz, sondern auch eine Anfechtung war. Und wenn sie dann nach Jesu Tod und Auferstehung der urchristlichen Gemeinde angehörte, so nur als schlichtes Glied.

Wird aber Maria durch die unbiblische Behauptung ihrer unbefleckten Empfängnis und ihrer Himmelfahrt tatsächlich aus dem Zusammenhang der Menschheit herausgelöst, über alle Heiligen und Engel erhoben und gar als ‚Mittlerin und Miterlöserin‘ neben Jesus Christus gestellt, dann wird das biblische Bild der Mutter Jesu zerstört.

Wenn das Dogma feststellt, dass der Leib Mariens schon jetzt in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen ist, dann wird vorgegenommen, was Gott der Herr sich für das Ende der Zeit vorbehalten hat, ja noch mehr, Maria erhält eine sie von der übrigen christlichen Gemeinde unterscheidende christusähnliche Würde und Rangstellung.

2. Auch in den nachbiblischen Lehrzeugnissen der alten christlichen Kirche, die wir mit der römischen Kirche gemeinsam haben, findet sich kein Hinweis auf die Himmelfahrt Mariens. Erst vierhundert Jahre nach Christus taucht eine Legende auf.

Noch bis zum Jahr 1568 bringt das römische Brevier zum Ausdruck, dass die Kirche nicht weiss, was mit dem Leib Mariens geschehen ist. Der Papst verlässt heute den bisherigen Grundsatz, dass nur wahrhaft katholisch ist, ‚was überall, was immer, was von allen geglaubt worden ist‘.

3. Die Christenheit der Welt steht damit zum erstenmal in ihrer Geschichte vor der Tatsache, dass ein Papst aus der ihm 1870 zugesprochenen Unfehlbarkeit heraus einen Glaubenssatz definiert. Der Widerspruch, der damals aus allen christlichen Kirchen gegen das Unfehlbarkeitsdogma laut wurde und zur Abspaltung

der altkatholischen Kirche von Rom führte, erhält durch die Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt Mariens eine erschreckend eindrückliche Rechtfertigung.

4. Durch den Kampf wider die gottfeindlichen Mächte waren die christlichen Kirchen in einer Weise zugewandt, dass ihre Glieder das Gefühl der Fremdheit und der polemischen Erstarrung gegeneinander verloren und aufeinander zu hören und voneinander zu lernen bereit wurden. Voraussetzung dieser Annäherung war die Anerkenntnis, dass das Zeugnis der Apostel die Grundlage der kirchlichen Lehre sein müsste. Durch die nun erfolgte Entscheidung der römischen Kirche ist die Grundlage verlassen.»

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund

Auf der Jahreskonferenz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes wurde der nachstehenden Erklärung, die der Präsident des Kirchenbundes, Pfarrer Dr. A. Koechlin, abgegeben hat, zugestimmt:

«Die heutige Zeit, die so sehr die Einigkeit des Volkes und der Christen erfordert, ruft nach der Achtung vor anderen Glaubensauffassungen, der schuldigen Rücksicht, die wir auf dieselben zu nehmen haben und der Ermöglichung der Zusammenarbeit, wo immer eine solche sich als wünschenswert und möglich zeigt. Deshalb liegt auch uns daran, alles was zu nicht gebotenen Spannungen führen könnte, zu vermeiden.

Um so schmerzlicher hat es uns berührt, dass gerade im verflossenen Jahr das höchste Lehramt der Römisch-Katholischen Kirche in einer für alle Glieder dieser Kirche verbindlichen Weise die Dogmatisierung der Himmelfahrt Marias ausgesprochen hat. Diese Lehrentscheidung fiel zeitlich eng zusammen mit einer sehr deutlichen Absage an alle Gespräche über die Fragen des Glaubens mit nicht Römisch-Katholischen Kirchen und Kirchengliedern. Die katholische Kirche hat damit in besonders deutlicher Weise gezeigt, welche Kluft sich zwischen ihr und uns auftut. Die Dogmatisierung der Himmelfahrt Marias findet in der Heiligen Schrift, die die alleinige Quelle unserer Glaubenserkenntnis ist, keinen Anhaltspunkt. Diese willkürliche Erhöhung der Mutter Jesu verdunkelt die Herrlichkeit, die Jesus Christus allein zukommt, in Dem Gott uns unseren alleinigen Erlöser geschenkt und in allgenügsamer Weise Seine Gnade geoffenbart hat.

Der Marienkult, der durch diese Dogmatisierung noch erhöhte Bedeutung für die katholischen Mitchristen bekommen hat, leitet ihre Frömmigkeit auf Bahnen, die sich mehr und mehr von den Auffassungen und vom Glaubensleben der evangelischen Christen trennen müssen. Damit ist aber eine ernste Gefährdung der tiefen christlichen Verbundenheit eingetreten, in der wir stehen sollten.

Uns bleibt nur übrig, um so treuer dem Glaubensgut anzuhängen, das die biblische Offenbarung in Christus allein uns schenkt und das unsere Väter in harten Kämpfen uns bewahrt und übergeben haben. Um des Herrn der Kirche, aber auch um des Wohles unseres Volkes willen ist diese Treue gegenüber dem Herrn Christus, dem allein Ehre gebührt, unsere heiligste Verpflichtung.»

Die altkatholische Kirche der Niederlande

Erzbischof Dr. A. Rinkel von Utrecht, die Bischöfe J. van der Oord von Haarlem und E. Lagerwey von Deventer haben zum neuen Mariendogma am Andreastag, den 30. November 1950, einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie die Kundgebung der altkatholischen Bischöfe bekanntgaben und auf Grund von Luk. 1, 28 einen kurzen Kommentar dazu veröffentlichten.

Die christkatholische Kirche der Schweiz

Auf der diesjährigen Synode der christkatholischen Kirche der Schweiz wurde folgende Kundgebung angenommen:

«Die Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz, die heute am 25. Juni 1951 in Winterthur tagt, nimmt mit Dankbarkeit und Zustimmung Kenntnis vom Zeugnis der altkatholischen Bischofskonferenz gegen das neue päpstliche Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Mariens ¹⁾, weist den päpstlichen Fluch gegen die Christen, die diese Lehre verwerfen, mit Berufung auf Schrift und Tradition der alten Kirche und die Freiheit des Gewissens zurück und stellt ausdrücklich fest, dass der altkatholische Protest gegen die vatikanischen Dogmen von der obersten Gewalt und der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes vom 18. Juli 1870 durchaus gerechtfertigt worden ist.»

¹⁾ S. IKZ 1. Heft 1951, S. 1 f.

«Die Mutter des Herrn» Hirtenbrief auf die Fastenzeit 1951

Bischof A. Kury hat auf die Fastenzeit einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er zur Kundgebung der altkatholischen Bischofskonferenz Stellung nimmt und sie kommentiert ¹⁾. Es heisst darin: «Die Mutter des Herrn, die heilige Maria, nimmt in der heiligen Geschichte ohne Zweifel eine einzige Stellung ein. . . . In einer lieblichen und anmutigen Geschichte erzählt das Evangelium nach Lukas das Geheimnis der Menschwerdung unseres Erlösers. Ein Geheimnis ist es, wie alle grossen Tatsachen des Welt- und Heilsgeschehens, so die Schöpfung und Erhaltung der Welt, der Heilswille Gottes, die Erlösung durch Christus, sein Leiden, Sterben und Auferstehn, seine Wiederkunft. Diese Tatsachen sind in ein tiefes Geheimnis gehüllt, das wir nicht völlig zu enträtseln vermögen und einfach zu anerkennen haben. Treffend antwortet der himmlische Bote auf die bange Frage der Jungfrau Maria: ‚Denn bei Gott wird kein Ding unmöglich‘ (Luk. 1, 37). Ebenso anmutig und lieblich wird Maria geschildert. Noch mehr. Welch demütige Ehrfurcht spricht aus ihrem Wort: ‚Siehe die Magd des Herrn! mir geschehe nach deinem Wort!‘ (Luk. 1, 38). Und von welcher dankbaren Frömmigkeit ist das Dank- und Lobgebet getragen, das Maria bei der Begegnung mit ihrer Base Elisabeth gesprochen hat, das herrliche Magnifikat, das Eingang in die Liturgie gefunden hat, und das durch Jahrhunderte Geschlecht auf Geschlecht erbaut, stärkt und heiligt. Wir stimmen dem Gruss des himmlischen Boten heute noch ebenso aufrichtig zu: ‚Sei gegrüsst du Begnadete. Der Herr ist mit dir, (Luk. 1, 28). Wenn auch frommem Sinn dieser Gruss zu nüchtern gewesen und ihn umschrieben hat: ‚Gegrüsst seist du, voll der Gnaden! der Herr ist mit dir!‘, wollen wir uns daran nicht stossen. Wird doch auch vom ersten christlichen Märtyrer, dem heiligen Stephanus, in der Apostelgeschichte (6, 8) ausgesagt, dass er ‚voll Gnade und Kraft‘ grosse Zeichen unter dem Volk getan hat. Solches wird von der Mutter des Herrn nicht ausgesagt. Um so klarer ist ihre echte Mütterlichkeit geschildert.» Das wird auf Grund der Hl. Schrift nachgewiesen und gesagt, dass Maria mit der Erwähnung Apg. 1, 14 aus der Geschichte verschwinde. «Keine Kunde über sie lebt in der Erinnerung der Gemeinde zu Jerusalem weiter. Gute Überlieferungen von Verwandten der heiligen Familie haben wir bis ins zweite Jahrhundert erhalten — über die Mutter

¹⁾ Verlag Christkatholisches Schriftenlager Basel, 15 S.

des Herrn erfahren wir nichts. Das entspricht der Zurückhaltung der Heiligen Schrift ihr gegenüber. Sie wird während der Wirksamkeit des Herrn nur zufällig erwähnt. Es ist sonst etwas Natürliches, dass an der Hochschätzung einer bedeutenden Persönlichkeit die Familie, vor allem die Mutter, Anteil hat. Das war auch zur Zeit Jesu so. Es ist gar nicht auffallend, wenn die Evangelien erzählen, dass eine Frau unter dem Eindruck der Predigt des Herrn seine Mutter selig pries: Aber auffallend ist des Herrn Antwort: ‚Ja selig sind, die Gottes Wort hören und es halten‘ (Luk. 11, 28). Jesus geht es nur um das Eine, um das Reich Gottes und um das Heil seiner Mitmenschen. Alles andere muss davor zurücktreten. Es ist, als ob der Herr mit diesem strengen Wort jeder schwärmerischen und überschwenglichen Verehrung seiner Mutter entgegenzutreten wollte, damit darob nicht das Wesentliche des Evangeliums verschoben oder gar verdeckt werde.» . . .

«Älteste christliche Schriftsteller beschäftigen sich eingehend mit der Mutter des Herrn, sie stellen sie der Gemeinde als Vorbild christlicher Demut und Reinheit dar, es geschieht aber nicht nur um ihret-, sondern vorzüglich um Christi willen.» Das sei auch auf dem Konzil zu Ephesus 431 geschehen. «Hier stand im Mittelpunkt die Person des Erlösers, sein menschliches und göttliches Wesen in seiner irdischen Erscheinung, um die Tatsächlichkeit der Erlösung als Grundwahrheit festzulegen.

«Ist es nun gerechtfertigt, dass die Mutter des Herrn so hohes auch von ihr gesagt werden muss, zur Himmelskönigin erhoben wird, der die ganze Welt geweiht wird, und dass ihr Wesen zum Gegenstand von Glaubenssätzen gemacht werden darf, deren Ablehnung den Zorn des Allmächtigen Gottes nach sich zieht? Es ist ein allgemein anerkannter christlicher Grundsatz, dass in Jesus Christus die Offenbarung Gottes zum Abschluss gekommen ist. ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich‘, spricht der Herr (Joh. 14, 6). Die Wahrheit ist niedergelegt in der Heiligen Schrift und in der Überlieferung der Kirche. Nur das kann christlicher und katholischer Glaubenssatz sein, was in der Heiligen Schrift enthalten ist und in der Überlieferung bestätigt ist. Deshalb gilt als Glaubensordnung: katholische Lehre ist, was immer, überall und von allen geglaubt worden ist. Die neue Lehre entspricht diesen Anforderungen nicht. Sie wird weder in der Heiligen Schrift gelehrt noch war sie in der alten Kirche bekannt und anerkannt. Den Beweis dafür brauchen wir

nicht zu leisten. Das haben seit Jahrzehnten römisch-katholische Kundige der Heiligen Schrift und der Glaubenslehre mit aller Gründlichkeit in Büchern und Zeitschriften getan. Im päpstlichen Erlass über das Dogma wird deshalb nicht einmal ein ernsthafter Versuch gemacht, diesen Nachweis zu bringen. Der Schriftbeweis stützt sich einzig auf die Verbindung der Mutter mit ihrem Sohn und der Beweis aus der Überlieferung setzt erst mit dem 8. Jahrhundert ein. Der Erlass beruft sich allerdings auf den Glaubensschatz der Kirche. Der ist aber jüngern Datums und durch eine einseitige Verehrung der Maria und eine in die Irre gegangene Lehre über sie künstlich angelegt worden. Was z. B. ein zum offiziellen Kirchenlehrer Ernannter — Alfons Liguori — über die Mutter des Herrn sagt, hat mit dem Evangelium Jesu Christi sehr wenig zu tun. In seinem Buch ‚Herrlichkeiten Marias‘ ist u. a. zu lesen: ‚Oft werden wir rascher erhört —, wenn wir zu Maria unsere Zuflucht nehmen und ihren Namen anrufen als das der Fall sein würde, wenn wir den Namen unseres Erlösers anrufen. . . . Manche Dinge werden von Gott erbeten und nicht gewährt, sie werden von Maria erbeten und werden erlangt. . . . Dem Gebot der heiligen Jungfrau gehorcht alles, sogar Gott.‘ Das mag genügen. Ein Höhepunkt in diesem menschlichen Beginnen war die neue Lehre von der ‚Unbefleckten Empfängnis Marias‘ im Jahr 1854. Sie lässt sich ebenso wenig aus der Schrift und der Überlieferung als göttliche Wahrheit nachweisen, sowenig wie das neue Dogma.

Wer ist für die Verwirrung verantwortlich, die diese Dinge in der Kirche anrichten? Eine Flugschrift, die vom Bischof von Rottenburg gebilligt ist, gibt darauf Auskunft: ‚Der Heilige Geist hat die katholische Kirche nicht nur in diese Wahrheit eingeführt, er hat auch den Papst bei der Dogmatisation dieser Wahrheit geleitet und geführt. . . . Der Papst ist das Sprachrohr Gottes, der Mund des Heiligen Geistes. . . . Jeder Katholik aber weiss, dass die Stimme des Papstes bei einer Dogmatisation Gottes Stimme ist.‘ Die Erklärung der Lehre zum Dogma wird als ‚das grösste religiöse Ereignis dieses Jahrhunderts gefeiert‘ und ‚als die zeitgemässeste Botschaft . . . die der Heilige Geist durch den Mund des unfehlbaren Papstes der so schwer ringenden und leidenden Menschheit unserer Tage künden konnte.‘ Das neue Dogma also ein Geschenk des unfehlbaren Papstes. Dieser Tage bemerkte ein bekannter Religionsgeschichtler, der aus der Kirche Roms kommt: ‚Durch nichts ist die altkatholische Opposition des vorigen Jahr-

hunderts gegen diese Dogmen (vom Rechtsprimat und der Unfehlbarkeit des Papstes) glänzender gerechtfertigt als durch dieses neue Dogma. Die neuen Lehren der Jahre 1854, 1870 und 1950 stehen in engem Zusammenhang. Sie scheinen wie ein neues Evangelium, das zum alten hinzugefügt ist. . . »

Im dritten Teil des Schreibens wird ausgeführt, dass wir des Magnifikat eingedenk in Gemeinschaft mit der Mutter des Herrn bleiben, welche Gemeinschaft sich im Gebet und im Beten für einander äussert. In den Fürbitten der Kirche wurde seit jeher aller gedacht, insbesondere schon sehr früh der Verstorbenen. «Mit diesen bleiben die Gläubigen über den Tod hinaus in Christus verbunden, denn Glaube und Liebe sind stärker als der Tod, Christus hat Sünde und Tod überwunden. Die Verheissung des Herrn ist erfüllt: ‚Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten‘ (Joh. 16, 2). Sie ist bereitet für die Begnadeten, Auserwählten, die Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, die Heiligen, unter ihnen befindet sich die heilige Jungfrau, die Mutter des Herrn — sie bilden mit ihrem Herrn und Meister die triumphierende Kirche, die den Kampf mit der Sünde mit Hilfe der Gnade in Christo bestanden hat und die mit Christus, ‚dem Fürsprecher bei dem Vater, dem Gerechten‘ (1. Joh. 2, 1) Fürsprache für die streitende Kirche auf Erden einlegt, die noch im Kampf mit der Gewalt des Bösen steht. Gewiss, der allmächtige Gott bedarf dieser Fürsprache in seiner unendlichen Liebe nicht — aber es ist ein frommer Gedanke und der streitenden Kirche ein Trost, dass die triumphierende Kirche ihr Vorbild ist, und dass sie ihr mit ihrem Beten um geistige Güter beisteht. Ihr sind wir für diesen Trost und für die Kraft, die uns daraus wird, dankbar. In diesem Sinn ehren wir das Andenken der Mutter des Herrn und preisen sie selig. Alles was darüber hinausgeht, weisen wir zurück, denn wir wissen uns in der Gemeinschaft mit der streitenden und mit der triumphierenden Kirche aller Zeiten. In diesem Sinne beten wir deshalb in unserer Messliturgie: ‚Vereint in Christo Jesu, unserm Heiland und Mittler mit allen, die deiner Erbarmung teilhaftig geworden sind, o Gott, ehren wir das Andenken der Maria, der heiligen Mutter unseres Erlösers, der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Evangelisten und der Heiligen. Wir sagen dir Dank, himmlischer Vater, dass du ihnen die Krone des ewigen Lebens verliehen hast; wir bitten dich, lass unter uns ihr Wort und Beispiel gesegnet sein und erhöere ihre Fürbitten für deine Kirche auf Erden.‘ »
